

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 7

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.



Pierrette.

Pierrette bin ich nur,
Eine kleine, nette,
Hüpfe mit dem Pierrot
Lustig um die Wette.
Liebe ihn, er liebt mich auch
In den meisten Fällen,
Aber — Treue gibt es nicht
Auf den Mastenbällen.

Ist der Pierrot nicht da,
Tanz' ich mit wem andern,
Liebe es von Arm zu Arm,
Brust zu Brust zu wandern.
Fest ein Türk, gleich darauf
Kommt ein Jesuiter,
Und den Foxtrott trotte ich
Mit dem Kreuzesritter.

Husch, hinein ins Separée
Mit dem Beduinen,
Doch da kommt mein Pierrot
Mit betrübten Mienen.
Häng' mich gleich ihm an den Hals,
Küß' ihn um die Wette:
„Gäll, Du kennst mich nit, ich bin
Deine Pierrette.“ Oha.

o

Wie's am Sufy am Masgebball gangen isch.

Da Sufy het's grüßt, daß as es Röggli isch.
Rume z'quet het's es givüsst. Wenn ihm's nit
ds Spiegeli a dr Wand und das d's Party-Case
all Tag es par Mal geht hei, so het's Lütt gnue
gä won ihm's dummerwys lüut und lys bewunderet hei.
Kei Wunder daß es drum ih Bubichopf
geng höcher glüpst het und geng hochmütiger het ta wenn es d'Stadt auf und ab
„gläubelet“ isch Echo als Schuelmeitchi isch es
geng es ybildeit Düpfi isch, het nie wellen es
Fürtech trage, verschwigen oppe es Päckli, vo
me ne Chöbeli gar nit z'rede. Vo chly hälsen
i dr huushaltig isch bei Spül isch, aber dm
Meitli funnmandiere wie wenn as d'Meistere
wär, das het es verstande.

D'Muetter isch, wie halt äbe no mängi anderi
Muetter, ganz vernarret gä i ihres Chind und
het alles nätt gfunden an ihm und won es vo
Jahr zu Jahr geng no meh ghübschet het, isch
eve dr Channe um so erger gwache.

Wär de Bater, e tüchtigen ehrbaren und
befiebte Schrynermeister e chlei energischer gä,
so hätt är däm Hochmuetstüsli chönne d'Stange
halte. Aber wenn er sech dr Tag über müed
gshaffet het i sym große Ghäftsbetrieb, so het
er de na'n Thyrabe nit welle de Böllina mache
und am Sunntig het er sech sälber gmeint mit
sym nätte Büseli z'pagiere.

Es Jahr i ne re Pension im Wälsche, het däm
du noh volländs dr Chöpf verträt, es isch als
nes vürnähms Dämlis hei cho. Bater und Muetter
hei du ändsch doch ygleh daß si böö gählt
hei mit dr Erziehung. D'Fräulein Tochter het's
nimme duldet daß me re dä heimlich Name
Büseli gseit het, Sufy het viel schicer tönt. Vo
Spaziere o me ne Sunntig isch lei Ned meh gä.
„Dir sht halt so gar nützt modern,“ het sie albe
gseit und bi de Gspräch geng über die veraltete
Idee gspöttlet. Vo me ne Bruef het sie scho gar
nützt welle ghöre, am liebst wär sie nu nes
Jahr i ne Pension nach Aengland. Aber da het
doch dr Bater dr Muet gha abzwinde. Das het
sie n'hm nie chönne verziah, so wenig wie dä
Umstand, daß er numme Schryner worden isch
statt Profässer oder emel wenigstens Dokter.
Drum het sie sech's fest i ihres Hochmuetgrindli
gseit, numen en academisch Gebildete z'hürate.
Aber sie het leis Gschl gha und o kei rächtli
Gläheit Belangtschaft z'mache mit so me ne
Ideal. D'vige het me's ase überall gwüst wie
überspannt und schnippisch sie isch.

Won e re ibre Bruefer Oscar ei Tag het
gseit sie föll mit ihm a nes Turnerchränzli cho,
het sie ne gar wüetig abrakelet was er sech ei-
getlech ybildi, das svg ihre viel z'ordinär a me
ne settigen Anlaß.

„Wart Büsle, das will i dr yträne,“ het er
sech gseit und oppe zwö Wuche speter het er sen
hglaide a ne Masgebball.

Nach längem Überlegge isch sie überstande
gä, wil sie dänkt het, sie bruuch sech ja nit gä
z'erkenne.

Sie het sech es Costüme la machen als Spa-
niere und het wundernäit uusgesch. Dr Bruefer
isch als Domino mitcho.

Sie sy no nit lang im Saal gä, so isch e
slotte schlante Spanier us se zue cho, het e tiefe
Rüx gmacht vor ar Sennorita Sufy und se mit
grandeza zum Tanz gfüehrt. Sie hei fasch dr
ganztä zäme tanzet und dr Caballeto het sy
Dame zu me ne seine Souper yglade. D'Sufy
hätt grusam gäin gwüst wär ihre Gschahne ygha,
aber er het's nit verrate. Rume het sie erfahre,
daß er wyt greift isch und a de seine Manieren
a het sie vermuert, daß er oppis Mehbessers
sygi.

Und doch het sie sech nit welle demasgiere.
Hingäde het se du ihre Begleiter bäre für nes
Rendez-vous z'mondrist und sie het ihm e Pro-
menadenwäg vorgeschlage und ihm gleit, sie welle
Beidi es gäls Nägeli i dr Hand ha.

Du het se ne abegleitet zum Taxi und isch
du o bald verschwunde.

Am andere Tag het d'Sufy gmeint d'Byt well
gar nit um gah. Mit em gäle Nägeli im Party-
Case isch sie vor de zwöine zu ihrer Fründi,
wo me vom Wohnzimmer nus grad diräkt us
Promenaden abgleh het. Hinder em Umlhang
het d'Sufy abeglücklet und ds härz het ordlech
ghämmere. Jez isch e schlante Herr drbär cho,
gräßlich uffallend agleit, e grässle Überzieher und
häßli Hos und e grünen Cravatte. Er het richtig
es gäls Nägeli i dr Hand treit und geng um
gschukt mit und sech nach allne Syte tehrt.
D'Sufy het geng größerli Auge gmacht, ja wahr-

haftig — es isch dr Tanzmeister Gantebi gä,
dä alt Kräuter wo sie nid het möge lyde. Und
wenn sie jez o dunde wär gä mit ihm Nägeli?
D das hätt sie scho no z'rächter Byt verschnitteret,
da isch sie gleich gmeine gä.

Ufrächt und stramm isch dr Tanzmeister änd-
lich dro und het dä Nägeli wäg gschmiisse.
„Weisch nit wär dä Spanier isch gä, nächti?“
het de Bruefer g'wunderet.

„Nei, i ha mi wohlwyslech nit z'erkenne gä,
es isch geng besier,“ ich d'Antwort gä.

Wenn sie gwüst hätt', daß der Gantebi vo
unbekannter Syte het d'Ufforderung und da Gäld
überho für nes Spanierchleid z'miete und sy
Donna frei z'halte, so würd dä Oscar allwäg e
Byt lang lei gueti läbtig gha ha.

Afsäng — er isch du gräßlich gä und d'Sufy
het e Douchen überho. Und dä Schickal wird
er no mängi viel chelteri gä, wenn sie furt-
fahrt ihres Stumpfnäsi, ihre Bubichopf und ihr
Unforderungen a dä Läbe so uvergnügtig höch
z'stelle.

E. W.-M.

Fastnacht.

Fastnacht ish's nun wieder,
Seit vier Wochen schon,
Doch man hört, spürt, sieht nichts,
Merkt kaum was davon.
Selbst von Maskenbällen
Nirgends etwas steht,
Und man munkelet höchstens
Noch vom Quodlibet.

Ist als ob die Menschheit
Einstorfer worden wär,
Und den Teufel spürte
Schon am Krägen sehr.
Ist's das „Moskauwesen“
Das sie so verdrückt,
Doch sie auf den Frohsinn
Ganz und gar vergißt?

Ist's am Ende wegen
„Böllerbundessif“,
Den die Belger wollen
Bringen in Besitz?
Ist's der „Steuerbogen“
Den man jetzt verschickt,
Der des Volkes Seele
Allzuehr bedrückt?

Allles dieses war doch
Wohl schon öfter da,
Und man trieb deswegen
Doch Alotria.
Nein, des Rätsels Lösung
Liegt auf anderm Feld:
's fehlt der „nervus rerum“
's fehlt das „liebe Geld“.

Uefulus

Première.

Der ungarische Dichter Franz Molnar heiratete
die bereits ziemlich ältere Operettendiva Fedak
und erschien bei der Trauung nicht im Frack.
„Warum hast du dir denn nicht den Frack an-
gezogen?“ fragte vorwurfsvoll die Braut. „Den
trage ich nur bei Premieren“, war die Antwort.

*
Kellner, da schwimmt eine Fliege in meinem
Kaffee!“

„Wozu die Aufregung, so eine kleine Fliege
kann doch nicht viel trinken.“

*
„Mein Mann will mir nicht erlauben, daß
ich mir das Haar abschneiden lasse!“

„Dein Mann? Ach, das ist nicht so schlimm...
meiner hat mir die Scheidung angedroht, und
als ich doch einen Bubichopf hatte, hat er's gar
nicht mal gemerkt!“